

Durch diesen interessanten Fund erhöht sich somit die Zahl der aus Österreich bekannten *Arctaphaenops*-Arten auf 6 (Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark je 2 Arten).

Literaturauswahl:

- Jeannel, R., 1928: Monographie des *Trechinae*. — L'Abeille, 35, 1—808, Paris.
- Meixner, J., 1925: *Trechus* (*Arctaphaenops* nov. subgen.) *angulipennis* n. sp., ein Höhlenlaufkäfer aus dem Dachsteinmassiv. — Kol. Rundschau, 11, 130—136, Wien.
- Schmid, M. E., 1965: *Arctaphaenops ilmingi* n. sp. Der erste Höhlenlaufkäfer aus Niederösterreich (Col., *Trechinae*). — Die Höhle, 16, 43—46, Wien.
- Schmid, M. E., 1966: *Arctaphaenops hartmannorum* n. sp. Der zweite Fund eines Höhlenkäfers in Niederösterreich (Col., *Trechinae*). — Die Höhle, 17, 63—66, Wien.
- Schmid, M. E., 1972: Weitere *Arctaphaenops*-Funde aus Oberösterreich (*A. angulipennis* MEIXNER, *A. muellneri* n. sp. — Col., *Trechinae*). — Die Höhle, 23, 95—100, Wien.
- Trimmel, H. (Hrsg.), 1965: Speläologisches Fachwörterbuch. — 3. Int. Kongr. Speläologie, Akten, C, Wien.
- Winkler, A., 1933: Eine zweite Höhlenlaufkäferart aus den Nordalpen: *Arctaphaenops styriacus* n. sp. — Kol. Rundschau, 19, 237—240, Wien.

Die Wetterlöcher im Ötscher (Niederösterreich)

Von Max H. Fink (Wien)

Schon seit alten Zeiten hat der Ötscher (1894 m) als beherrschender und formschönster Berg Niederösterreichs sowohl das Interesse der Bewohner seines Vorlandes als auch das der Forscher und Wissenschaftler erweckt. In besonderem Maße waren es die Karstformen, und hier in erster Linie die geheimnisvollen, bis tief in den Berg reichenden Höhlen, die zunächst in Sage und Mythologie des Volkes, später in der strengen Wissenschaft eine besondere Rolle im Alpenraum einnahmen.

Bereits im Jahre 1592 wurden die Höhlen des Ötschers über Auftrag Kaiser Rudolfs II. im Verlaufe einer großangelegten Expedition unter der Leitung von Reichart Freiherr von Strein und Christoph von Schallenberg erforscht und im Gipfelbereich eine Obertagvermessung durchgeführt. Galt das Hauptinteresse dieser Expedition wohl dem Geldloch, der bedeutendsten Höhle in diesem Gebiet, so wird im Bericht an den Kaiser erstmals von einem Wetterloch berichtet, einem jener geheimnisvollen Felsöffnungen nahe dem Gipfel, die im Volksglauben als Aufenthaltsort von Wetterhexen und anderen Dämonen eine große

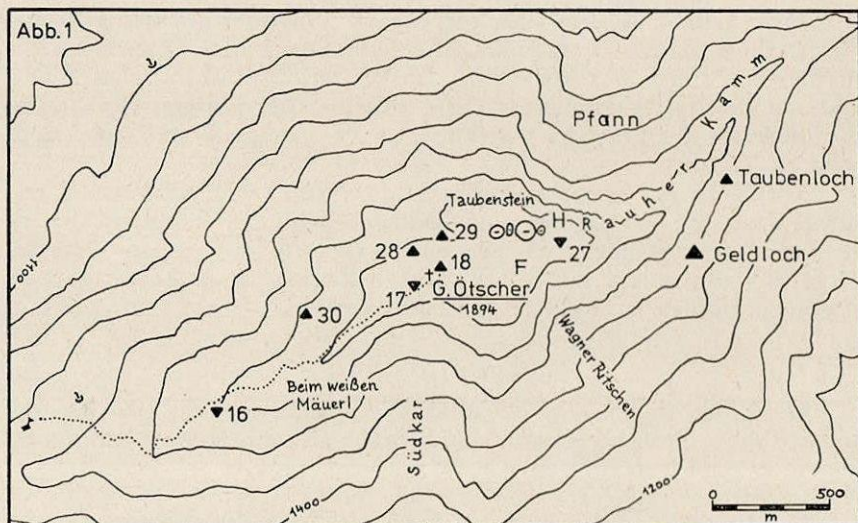


Abb. 1: Höhlen im Gipfelbereich des Ötschers. F Fürstenplan, H Herrenstand, 16 Wetterloch I, 17 Wetterloch II, 18 Wetterloch III, 27 Wetterloch IV, 28 Verstecktes Wetterloch, 29 Steiles Wetterloch, 30 Wildlucke.

Rolle spielten. Auch in der folgenden Zeit wandten sich die Forschungen verständlicherweise mehr dem 1800 m langen Geldloch an der Südflanke des Berges zu, wo in mehreren, teilweise sehr aufwendigen Expeditionen die Geheimnisse dieser mit 524 m Gesamthöhenunterschied tiefsten Höhle Niederösterreichs entschleiert werden konnten.

Über die im Gipfelbereich befindlichen Wetterlöcher gibt es nur spärliche, zum Teil widersprechende Angaben im Schrifttum. W. C. W. Blumenbach berichtet 1830 ohne genaue Lageangabe: „Der Ötztalberg ist ganz zerrissen wie ein Trümmerhaufen; er verschließt in seinem Innern das Tauben-, Geld- und Wetterloch und den fabelhaften See ... Das Wetterloch endlich ist eine unbedeutende, in die Tiefe gehende Öffnung, von welcher eine Sage geht, daß ein Gewitter aufsteige, sobald man einen Stein hinabwerfe.“ A. Schmidl (1857) und darauf fußend M. A. Becker (1859) erwähnen bereits drei Wetterlöcher, und zwar das „Große Wetterloch“ (= Wetterloch I) 553 Klafter vom Gipfel entfernt, das „Kleine Wetterloch“ (= Wetterloch II) 39 Klafter westlich vom Ötztalberg und schließlich ein „Felsenloch“ (= Wetterloch IV) „vor dem letzten Hügel“ östlich des Gipfels. Bei K. Haselbach (1876) finden wir ebenfalls drei Höhlen, die als Wetterlöcher bezeichnet werden, davon eine in der Nähe des Taubensteins, wobei es sich vermutlich um das „Steile Wetterloch“ handelt. Auf Grund eines Aufsatzes von

O. Langer (1946), in dem auch von drei, z. T. wieder anderen Wetterlöchern die Rede ist, erfolgte 1954 die Aufnahme in das Österreichische Höhlenverzeichnis. Mit Ausnahme von Wetterloch I, über dessen Identität nie Zweifel bestanden, war die Situation der übrigen Höhlen im Gipfelbereich des Ötschers ungeklärt, und es mangelte an Plänen und näheren Angaben.

Mit Hilfe der stereoskopischen Auswertung von Senkrecht-Flugaufnahmen und auf Grund von Geländebegehungen konnten alle in der Literatur angeführten Höhlen und darüber hinaus weitere Objekte aufgefunden werden, die bisher nicht bekannt waren. Die Lage der einzelnen Höhlen ist aus Abb. 1 ersichtlich.

Wetterloch I (1816/16)

Die Schachthöhle, die von allen Wetterlöchern wohl am längsten bekannt ist („Großes Wetterloch“), befindet sich am Südwestkamm des Ötschers, rund 1100 m vom Gipfel entfernt, unweit des bezeichneten Aufstiegsweges, in einer Seehöhe von 1709 m.

Der Einstieg erfolgt zunächst durch eine im Fels angelegte Kesseldoline von 8 m Durchmesser und 7 m Tiefe, deren Basis aus Blockwerk besteht. An der Ostseite am Grund der Doline öffnet sich eine enge Spalte, die sich bergwärts etwas erweitert. Nach einem senkrechten Abstieg von 5 m wird ein kleiner, schuttbedeckter Standplatz erreicht, von dem aus der einen elliptischen Querschnitt aufweisende Schacht 17 m tief lotrecht abbricht. Die Schachtsohle besteht aus Blockwerk. Dieser Innenschacht weist reiche Wandversinterungen und in der Nähe des Standplatzes Tropfsteinbildungen auf. Die insgesamt 31 m tiefe Höhle ist im Liaskalk angelegt.

Wetterloch II (1816/17)

Diese, früher auch als „Kleines Wetterloch“ bezeichnete, wenig bedeutende Schachthöhle liegt 50 m südwestlich des Gipfelkreuzes in einer Höhe von 1875 m, wenige Schritte links vom Aufstiegsweg, der hier knapp am Absturz in das Südkar vorbeiführt.

Die 4 m lange und 2,5 m breite Tagöffnung vermittelt den Abstieg in einen 6 m tiefen Schacht, dessen Sohle aus Bruchschutt besteht, die aber die meiste Zeit des Jahres einen Schneekegel trägt. Das Muttergestein ist Dachsteinkalk.

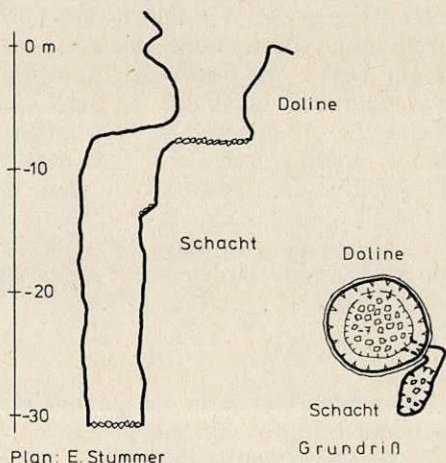
Wetterloch III (1816/18)

Diese Höhle befindet sich im Steilhang nördlich des Ötschergipfels in einer Seehöhe von 1875 m.

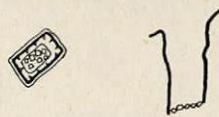
Die 13 m lange und bis zu 5 m breite schachtartige Tagöffnung vermittelt von der Westseite den steilen Abstieg zur schuttbedeckten

WETTERLOCH I 1100 m SW ÖTSCHERGIPFEL
1709 m

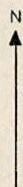
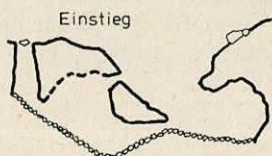
Abb 2



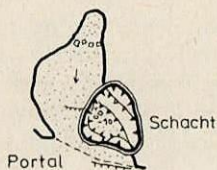
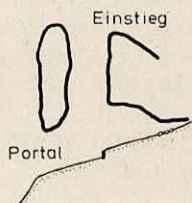
WETTERLOCH II
50 m SW ÖTSCHERGIPFEL 1875 m



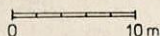
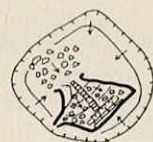
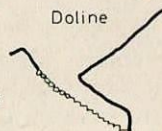
WETTERLOCH III
N ÖTSCHERGIPFEL 1875 m



WETTERLOCH IV
HERRENSTAND 1870 m



WILDLUCKE
N WEISSES MAUERL, 1720 m



M. H. Fink

Sohle des Kluftraumes. Dieser endet in Richtung ONO in einem 5 m hohen Raum. Von der letzten Felsstufe der Einstiegsrinne gelangt man in einen westwärts streichenden Kluftgang, der mit der Rinne durch unbefahrbare Öffnungen in Verbindung steht. Vom oberen westlichen Teil des Kluftganges setzt ein Schlot an, durch den Tageslicht zerstreut einfällt. Diese Stelle ist westlich des Einstieges an der Oberfläche als flache, blockerfüllte Doline zu erkennen. Die Gesamtlänge wurde mit 35 m ermittelt, der Höhenunterschied mit -9 m. Das Wetterloch III ist an eine WSW—ONO streichende Störung gebunden, die steil gegen NNW einfällt. Die gesamte Raumfolge der im Dachsteinkalk angelegten, teils schachtartigen, teils kluftgangartig entwickelten Höhle fügt sich dem Streichen und Fallen der raumbestimmenden Verwerfung ein.

Wetterloch IV (1816/27)

Folgt man vom Ötschergipfel dem Steig ostwärts, so gelangt man über den Fürstenplan (1888 m) zu einer Scharte, von der gegen Süden das Kar „Wagner Ritschen“ ansetzt, und unmittelbar darauf zur Kuppe des Herrenstandes, von dem aus der „Rauhe Kamm“ beginnt. Auf der höchsten Stelle des Herrenstandes, unmittelbar am südlichen Wandabsturz, öffnet sich in 1870 m das Wetterloch IV.

Ein Schacht von 5 m Durchmesser führt 10 m tief zu einem größeren, bergwärts ansteigendem Höhlenraum, der ein breit ausladendes Portal zur Südwand besitzt. Dieses geräumige Wandfenster ist bereits vom Fürstenplan aus einzusehen. Die Gesamtlänge dieser im Dachsteinkalk entwickelten Höhle beträgt 23 m.

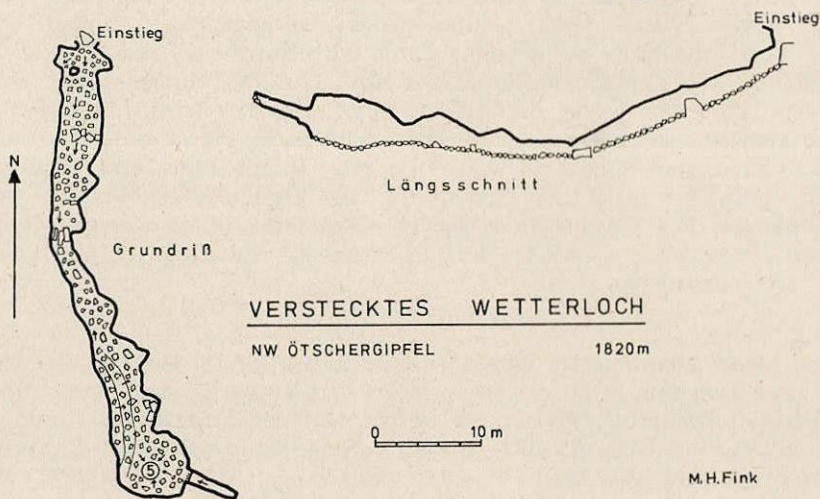
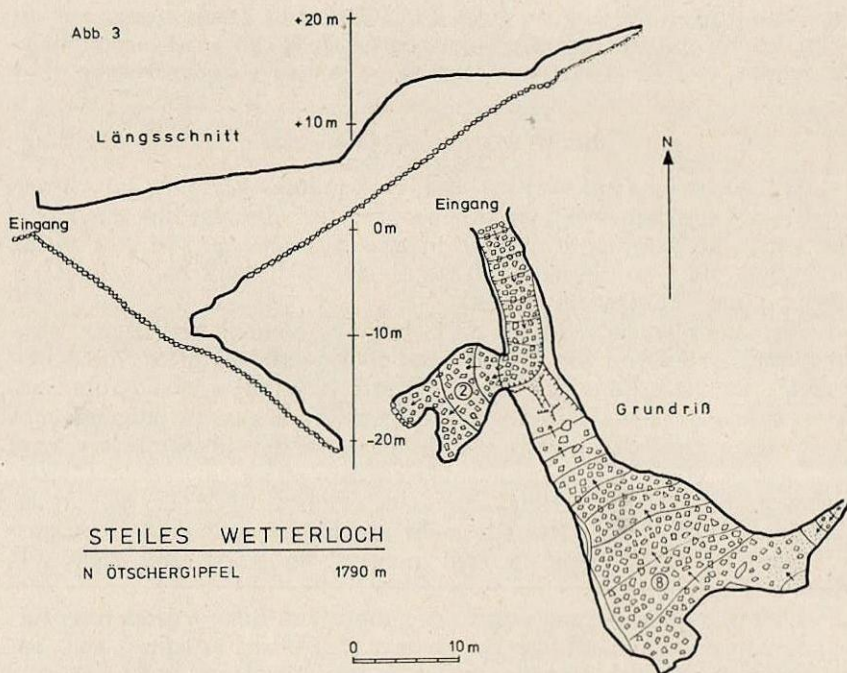
Verstecktes Wetterloch (1816/28)

Der unscheinbare Einstieg zu dieser neuentdeckten Höhle befindet sich in einer dolinenartigen Senke nordwestlich des Ötschergipfels in einer Seehöhe von 1820 m.

Vom Einstieg aus gelangt man in einen annähernd geradlinig verlaufenden, unverzweigten Höhlengang, der zunächst engräumig, dann sich erweiternd über Blockwerk in südlicher Richtung abwärts zieht. Nach einer kurzen Engstelle, rund 21 m nach dem Einstieg, weitet sich der Gang und geht schließlich sanft ansteigend in einen 10 m langen, bis zu 7 m breiten und 5 m hohen Raum über, von dem aus eine kurze Gangstrecke nach wenigen Metern verstürzt endet.

Die Gesamtlänge der Nord—Süd verlaufenden Höhle beträgt 55 m; der Höhenunterschied -11 m. Die Primäranlage erfolgte schichtgebunden im Streichen des deutlich gebankten Dachsteinkalkes, der im Höhlenbereich unter 35^0 gegen WSW einfällt. Neben der Dominanz der Schichtlagerung für die Speläogenese tritt in den bergwärts gelege-

Abb. 3



M.H.Fink

nen Raumfolgen die engmaschige Zerklüftung in Erscheinung, auf die — im Verein mit der großen Frostwechselhäufigkeit in dieser Höhe — die Schutt- und Blockmassen des Höhleninhaltes zurückzuführen sind.

Steiles Wetterloch (1816/29)

Die wohl eindrucksvollste und großräumigste Höhle im Gipfelbereich des Ötschers befindet sich nördlich des Gipfels; der 4 m breite und 2 m hohe Eingang öffnet sich in 1790 m Höhe nur wenig über der Tiefenlinie des verkarsteten Grabens, der sich zwischen Gipfelaufschwung und Taubenstein erstreckt.

Der anschließende, bis zu 15 m hohe Höhlenteil verläuft in Richtung SSO, seine von Bruchschutt und Blockwerk gebildete Sohle fällt steil ab, um nach 18 m an einer aufwärts führenden Wandstufe nach W umzubiegen. Die Decke des gewaltigen Raumes ist in Eingangsnähe eben, steigt jedoch bergwärts an. Bis in den Frühsommer hinein wird der Eingang sowie die anschließende Halde von einem mehrere Meter mächtigen Schneekegel erfüllt; eine Folge der freien NW-Exposition des Einganges. Von der Knickstelle zieht ein niedriger, jedoch breit ausladender Höhlenteil ebenfalls steil abwärts, um nach rund 20 m ver­stürzt zu enden.

Die Hauptfortsetzung führt über die 2,5 m hohe Wandstufe aufwärts, von der ein mächtiger, noch vom Tageslicht erhellter, steil ansteigender Gang sich zu einer 20 m langen, bis zu 20 m breiten und 8 m hohen Halle erweitert, deren Längsachse gegen SO umbiegt. Die mit durchschnittlich 35⁰ geneigte Sohle wird durchwegs von Blockwerk gebildet. Diese Halle verjüngt sich schließlich zu einem weiter aufwärts führenden Gang, der nach 13 m unbefahrbar wird. Diese Stelle, die zugleich den höchsten erforschten Punkt der Höhle darstellt, liegt 18 m über dem Eingangsniveau, und zwar knapp unter einer flachen, mit Blockwerk erfüllten Einsenkung am Steilhang südwestlich des Einganges. Die Gesamtlänge der im Dachsteinkalk angelegten Höhle wurde mit 102 m ermittelt; der Gesamthöhenunterschied beträgt 40 m (+18, - 22 m).

Wildlucke (1816/30)

Diese kleinräumige Höhle öffnet sich am Grund einer Doline am Rücken zwischen zwei steil gegen NW abfallenden Gräben unweit des „Weißen Mauerls“. Sie ist am besten von der Scharte des Kammes beim „Weißen Mauerl“ zu erreichen, von der sie in nördlicher Richtung 250 m entfernt ist.

Durch die 1720 m hoch gelegene Tagöffnung gelangt man absteigend in einen 7 m langen, etwa mannshohen Raum, der gegen SO absinkt. Im Blockwerk fallen Steinstufen und gelegte Felsplatten auf, was den Schluß zuläßt, daß die Höhle während der Jagdzeit als kurz-

fristiger, kühler Aufbewahrungsort für das erlegte Wild diente. Die Anlage der Wildlucke erfolgte an einer SW–NO streichenden Kluft im Liaskalk.

Literaturhinweise:

- Becker, M. A.: *Der Ötscher und sein Gebiet*. 1. Teil, S. 490 f., Wien 1859.
Berr, E. — Hassinger, H.: *Das Geldloch im Ötscher*. Z. DÖAV, Bd. XXXIII, Innsbruck 1902.
Blumenbach, W. C. W.: *Neuestes Gemälde der österreichischen Monarchie*. 1. Teil, S. 143 f., Wien 1830.
Fink, M. H.: *Neue Forschungen am Ötscher*. Höhlenkundl. Mitt., H. 2, Wien 1972.
Haselbach, K.: *Oetscherfahrten*. Bl. d. Vereins f. Landeskunde in Niederösterreich, X, S. 203, Wien 1876.
Langer, O.: *Altes und Neues vom Ötscher*. Österr. Touristenztg., 59. Jg., S. 71, Wien 1946.
Schirmer, G.: *Das Wetterloch I (Ötscher)*. Höhlenkundl. Mitt., H. 12, Wien 1961.
Schmidl, A.: *Die Höhlen des Ötschers*. Sber. kaiserl. Akad. Wiss. vom 17. April 1857, Bd. XXIV, 2. Heft, Wien 1857.

Untersuchungen in der Falkenhöhle (Schwäbische Alb)

Von Reinhold Kreuz (dzt. Lohne, BRD)

Die Falkenhöhle liegt in der Ostalb, im sogenannten „Albuch“, etwa 5 Kilometer südlich von Heubach (Kreis Schwäbisch Gmünd) am Südhang des Falkenberges in 710 m über NN. Sie verläuft etwa von SW nach NO, der Eingang ist nach WSW exponiert. Im Höhlen-

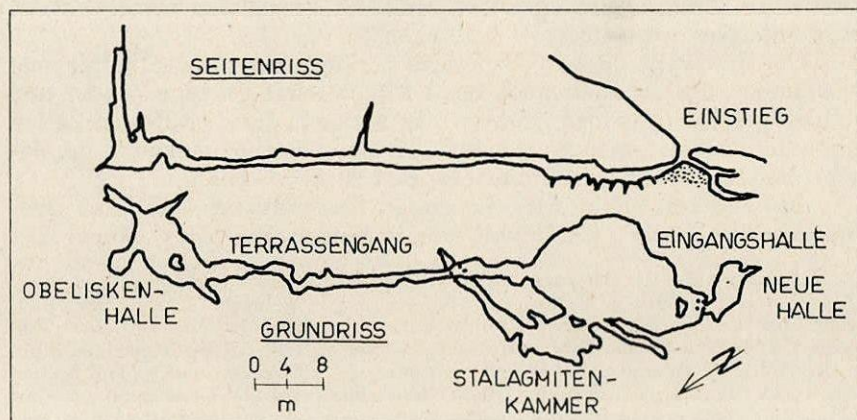


Abb. 1: Plan der Falkenhöhle.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [023](#)

Autor(en)/Author(s): Fink Max Herbert

Artikel/Article: [Die Wetterlöcher im Ötscher \(Niederösterreich\) 160-167](#)